

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermannsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Geschleiferte feindliche Teilangriffe an der Westfront. Hindenburg besiedelt Kurland. Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Der Gutsbesitz wird gedrittelt.

Generalfeldmarschall von Hindenburg, als Chef des Generalstabes des Feldheeres, erließ, wie die „Welt“-Lit. Mitt. erfahren, unter dem 17. Juni eine Verfügung über die Bodenfrage in den Gebieten der östlichen Militärverwaltungen, die in großzügiger Weise die Besiedlung Kurlands anbahnt.

Sie hebt hervor, daß, wenn die von Rußland Jahrhunderte lang vernachlässigten Randstaaten in den schützenden Kreis deutschen Wirtschaftslebens treten, das ganze Volk und die Allgemeinheit Nutzen davon haben soll.

Der Volkswohlstand besteht nicht in einer kleinen Zahl von Großkapitalisten, sondern in einer möglichst großen Zahl leistungsfähiger, selbständiger, heimischer und heimischer Staatsbürger, die dem Staate das liefern, was er in allererster Linie braucht, Menschen gesund an Leib und Seele. Solch Geschlecht von Siedlern läßt sich nur begründen, wenn die Spekulation ferngehalten wird. Durch zielbewusste Handhabung der vom Generalquartiermeister und vom Oberbefehlshaber Ost erlassenen Verordnungen sind die gemeinschaftlichen Gefahren und Bodenpreiserhöhungen zu bannen und einer gesunden Besiedlung des Landes die Wege frei zu halten.

Die vom gleichen Tage datierte Verordnung des Generalquartiermeisters Sahndorf über diese Landabgabe und Siedlung in Kurland verpflichtet jeden kurländischen Rittergutsbesitzer, dessen Gesamtgrundbesitz die Größe von 1000 Loffstellen (gleich 360 Hektar) erreicht, an die Landgesellschaft „Kurland“ als Trägerin des Ansiedlungsunternehmens ein Drittel seines Gesamtareals, und zwar für die Zwecke der Besiedlung geeignetes Land, im Wege des Kaufvertrages zu überlassen. Der Erwerbspreis für die Landgesellschaft „Kurland“ hat dem Friedenspreis des Jahres 1914 zu entsprechen. Die Verpflichtung ist zunächst in dem Umfang zu erfüllen, daß jedes beteiligte Gut 25 pCt. seiner Fläche an die Landgesellschaft „Kurland“ verkauft. Die restlichen 8 1/2 pCt. sollen nach Möglichkeit freihändig zum Friedenspreis des Jahres 1914 durch die Landgesellschaft „Kurland“ erworben werden. Die Verordnung gilt auch für die im Herzogtum Kurland gelegenen Fideikomisse.

Michaelis über die Erschließung Kurlands.

Aus Stettin wird berichtet: 31 kurländische Herren, meist Grundbesitzer, wurden gelegentlich einer Besichtigungsreise vom Oberpräsidenten von Pommern, dem früheren Reichskanzler, nach dem Schloß eingeladen. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Michaelis eine Ansprache, in der es hieß:

Auf dem Gebiet der großartigen, zielbewussten Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der landbau-treibenden Bevölkerung liegt sicher in Kurland der Hebel zur Hebung Ihres Landes. Die Erschließung des Landes durch Verkehrsstraßen, die Kultivierung weiter Flächen, die innere Besiedlung sind die riesigen wirtschaftlichen Aufgaben, vor denen Sie stehen. Aber sie fordern Geld, Geld und nochmals Geld, und das zu leihende Geld braucht Sicherheit. Da ist der Sicherheit schaffende, der eminent produktive Gedanke der Genossenschaft sicherlich die Lösung. Hundert Männer, die sich genossenschaftlich zu einem produktiven Unternehmen zusammenschließen u. von ihrem Vermögen zusammen 1 Million als Haftsumme zeichnen, haben bei richtiger Organisation einen Kredit von 10 Millionen. Und Ihre Meliorationen sind produktiv. Jede Verkehrserschließung, jede Entwässerung, jede Moorkultur, jede Drainage ist bei richtiger innerer Besiedlung produktiv, das steht fest! Und nun kommt dazu, daß Sie durch freundschaftliche Politik für Ihr Getreide in Zukunft das Doppelte und noch höheren Ertrag erzielen. Ihr Land wird bei richtiger wirtschaftlicher Handhabung der Kulturarbeiten im Laufe der nächsten Jahrzehnte

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An vielen Stellen der Front leisteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Dife und südlich der Misse rege Erkundungstätigkeit. Starke Teilangriffe des Feindes südlich des Durcq und westlich von Chateau Thierry wurden in unserem Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Leutnant Ubet errang seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 1. Juli, abends. (Amtlich.)

Verteilte Teilkämpfe südlich des Durcq.

das Mehrfache wert. In diesem Wertzuwachs liegt die Finanzierungsmöglichkeit der großen Kulturaufgaben, die Sie auf dem Gebiet auch der realen Kultur und aller sonstigen Volksaufgaben haben werden. Dieser Wertzuwachs muß, richtig für die Allgemeinheit erfasst, Ihre Finanzquelle auch für das werden, was Sie als Dank für Ihre Befreiung durch unsere Waffen an Kriegskosten mitzutragen haben werden.

Baron Grotthuis (Mitau) und Generalsuperintendent Bernerich gaben dem Vertrauen auf die deutsche Hilfe Ausdruck.

Von der Westfront.

Niemals zu ersehen!

Der deutsche Heeresbericht vom 1. Juli veröffentlicht die Gefangenens- und Beutezahlen aus den Kämpfen im Westen seit dem 21. März 1918. In der gewaltigen Zahl von 191 454 Gefangenen sind, wie der Heeresbericht hervorhebt, lediglich die unverwundeten Gefangenen inbegriffen.

Zählt man die verwundeten Gefangenen hinzu, so steigt die Gefangenenzahl um Tausende über das zweite Hunderttausend, denn bei der Zählweise und Erbitterung, mit der sich der Verteidiger vor allem zu Beginn der deutschen Offensive wehrte, waren die blutigen Verluste der Engländer und Franzosen gewaltig, und bei der verblüffenden Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall vordrangen, fiel ein großer Teil der Verwundeten gefangen in deutsche Hand. Die gemeldete Beute von 2476 Geschützen und 15 024 Maschinengewehren umfaßt gleichfalls nicht die englischen und französischen Gesamtverluste. Geschütze und Maschinengewehre fielen ja in zahlreichen Fällen den deutschen Eroberern nicht nur völlig unverletzt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör, Nachmitteln, Proben, Versorgung und vor allem mit überreicher Munitionsausstattung. Hunderte von Geschützen, tausende von Maschinengewehren wurden so von der kämpfenden Truppe unmittelbar in Gebrauch genommen.

In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe des bisher erstrittenen Kampferfolges, das ja nicht der Erreichung einer geographischen Linie, sondern der Vernichtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente gilt. Was an englischen und französischen Kerntruppen in den bisherigen Angriffskämpfen außer Gefecht gesetzt ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Massen niemals ersetzen.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 1. Juli. (Amtlich.)

An der Piavefront keine besonderen Ereignisse. Südöstlich von Asiago kam es erneut zu heftigen Kämpfen.

Da der Col del Rosso und der Monte di Val Bella sich nur unter großen Opfern hätten behaupten lassen, wurden die Besatzungen dieser Punkte in die früheren Hauptstellungen am Walde v. Stenle zurückgenommen. Südlich von Canova bei Asiago wiesen wir feindliche Erkundungen ab.

Unsere Land- und Seestieger unternahmen im Mündungsgebiet der Piave erfolgreiche Züge gegen militärische Anlagen des Feindes und lehrten vollzählig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 1. Juli. (Amtlich.) Im Spergebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings

17 000 Br.-Reg.-T.

feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nervosität der französischen Heeresleitung.

Berlin, 1. Juli. Die Nervosität der französischen Heeresleitung hält an.

An der gesamten Front vom Neumportkanal bis Milhanen suchte sie am 30. Juni und in der Nacht zum 1. Juli durch Vorstöße von Patrouillen und Erkundungsabteilungen Einblick in die deutschen Absichten zu bekommen. An der Amiens-Front versuchten die Engländer und Franzosen bei Albert und Castel durch größere Vorstöße ihre Linien zu verbessern. An allen Stellen wurde der Angreifer verlustreich im Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen oder im Gegenstoß völlig zurückgeschlagen. Gefangene blieben zahlreich in deutscher Hand.

Clemenceau ins Hauptquartier abgereist.

Berlin, 1. Juli. Der „Corriere della Sera“ meldet, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, aus Paris: Die fremden Heeresvertreter sind nach der Front abgereist. Ebenso hat sich Clemenceau ins Hauptquartier begeben. Alle Anzeichen deuten auf bevorstehende wichtige Entscheidungen im Westen hin.

Paris im Verteidigungszustand.

Berlin, 1. Juli. Der „Secolo“ meldet, wie der „L.-A.“ hört, aus Paris: Nach Einbeziehung der Stadt Paris in das Kriegsgebiet hat der Oberbefehlshaber eine Reihe einschneidender Maßnahmen getroffen, die eine große Beschränkung des Verkehrs in der Hauptstadt im Gefolge haben. Die Zahl der in Paris aufgestellten Geschütze ist seit einigen Tagen gewaltig erhöht.

Die Ueberflutung Frankreichs durch exotische Hilfsvölker.

Genf, 1. Juli. Aus Paris wird gemeldet:

Die Invasion Frankreichs durch exotische Hilfsvölker hat eine Völkerwanderung zur Folge gehabt, welche dauernd das Problem der deutsch-französischen Nachbarbeziehungen beeinflussen wird. Deutschland wird sich in den nächsten Jahrzehnten der Tatsache gegenüber finden, daß Frankreich in der nächsten Generation nicht mehr als ein von Menschen weißer Rasse bewohntes Land sein wird. Wie weit die Invasion Frankreichs durch exotische Bundesgenossen bereits fortgeschritten ist, geht aus den statistischen Angaben hervor, die kürzlich vom Minister Clavelle im Parlament verteilt worden sind. Die Bevölkerung von Bordeaux ist von 210 000 auf 325 000 Einwohner gestiegen, jene Lyons von 530 000 auf 740 000, Nantes von 170 000 auf

190 000, Toulouse von 150 000 auf 210 000, Saint-
Etienne von 146 000 auf 210 000, Nizza von 142 000 auf
180 000, Le Havre von 136 000 auf 199 000, Toulon von
104 000 auf 120 000, Bourges von 49 000 auf 110 000,
Poitiers von 41 000 auf 51 000, Argouleme von 35 000
auf 55 000, Arbores von 72 000 auf 110 000.

In diesen Biffen ist nicht der Bevölkerungszuwachs enthalten, der durch die Räumung von Paris und der durch den deutschen Vormarsch auf Amiens und die Marne für die gesamte französische Provinz resultierte. Marseille endlich hat schon seit Jahresfrist die Million überschritten und hat nach neuesten Angaben ungefähr 1½ Millionen Einwohner gegen 500 000 vor Kriegsbeginn. Der gesamte Bevölkerungszuwachs Frankreichs ist natürlich ausschließlich auf Einwanderung ezeisiger Bundesgenossen zurückzuführen. Besonders muß hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl der Einwanderer nicht der weißen Masse angehört und daß in großen Zentren, wie z. B. in Marseille, die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bereits farbig ist. Naturgemäß vermehren sich auch die Geburten von Mischlingen, und es kann ruhig behauptet werden, daß in 20 bis 30 Jahren die Farbe der Bewohner Frankreichs hell-kupferbraun sein wird: ein trauriges Ende der „grande nation!“

Die Kämpfe in Italien.

Berlin, 1. Juli. Aus Genf erfährt die „Deutsche Kriegszeitung“: Die Frage der Rückbeförderung der Zivilbevölkerung nach Venedig, Triviso und anderen direkt bedroht gewesenen Städten gilt nach italienischen Meldungen als nicht spruchreif. Auch sei vorläufig die Enttarnung der französischen und englischen Kontingente von der Front nicht beabsichtigt.

Der Militärkritiker der „Italia“ warnt vor der strategischen Ueberschätzung der italienischen Erfolge am Piave-Fluß; noch habe das italienische Heer viele und große Schwierigkeiten zu überwinden. Das österreichische Heer sei alles andere als vernichtet und vielleicht imstande, bald wieder eine Offensive zu unternehmen.

Eine offiziöse Richtungsstellung.

Wien, 1. Juli. (WB.) In den vom ungarischen Ministerpräsidenten im ungarischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen über die Verlustziffern anlässlich der jüngsten Offensive gegen Italien wird dem Wiener k. u. k. Tel.-Korrespondenzbureau von maßgebender Seite folgender Kommentar gegeben: 1. Die Zahl 100 000 beruht auf einer irtümlichen Auffassung einer eiligst abgegebenen Telephondepesche. Es wurde der ungarischen Regierung vom Armeesoberkommando mitgeteilt, daß die Verluste geringer als die in der 10. und 11. Szonjosi-Schlacht seien, die 80 000 bis 100 000 Mann betragen hätten; irgendwelche genauen Daten liegen überhaupt nicht vor. 2. Die durch Vergleich mit der 10. und 11. Szonjosi-Schlacht angegebene Verlustziffer bezieht sich nicht auf die Plaveßfront und noch weniger auf die vom Herrn Minister angeführten 70 Infanterie-Regimenter allein, sondern auf die ganze Front vom Stißer Joch bis zur Adria. Sie umfaßt den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Juni, also 6 Kampftage. 3. In den Gesamtverlustziffern sind immer auch die Abgänge an Kranken inbegriffen, wie dies ja der Herr Ministerpräsident heute auch betont hat; diese betragen je nach der Bitterung an der Südwestfront täglich 2000 bis 4000 Mann, ergeben also für sechs niederschlag- und kältereiche Tage 20 000 bis 25 000 Mann. Die Verluste überstiegen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten der Öffentlichkeit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

Der Kampf um die Vorherrschaft in Rußland.

Mit Japan oder mit Deutschland?

Dem Moskauer Regierungsorgan der bolschewistischen Partei entnehmen wir folgenden Text einer Rede, die Trozki dieser Tage auf einer Versammlung gehalten hat:

„Von der Zeit an, da die englisch-französische Presse, besonders die französische, auf die Notwendigkeit einer militärischen Einmischung der Entente zu dringen begann, um Rußland zum Kriege mit Deutschland fortzureißen, habe ich freis in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der Sowjetregierung erklärt, daß wir uns zu diesem Interventionsgedanken der uns früher verbündeten Imperialisten nicht anders verhalten können, als wie gegen einen feindlichen Anschlag auf die Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands. Das heißt, daß wir im Falle eines Landungsversuches mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen werden.“

„In diesem Sinne gibt es für uns keinen Unterschied zwischen einem deutschen Einmarsch oder einem 'freundschaftlichen' Einfall der ehemals verbündeten Armeen. Außerdem erkläre ich, um meinen Gedanken zu erläutern, wie ich es schon früher getan habe, daß die Verbündeten eine ernste militärische Unternehmung nur mit Hilfe der japanischen Armee ins Werk setzen könnten. Daran, daß die japanische Armee russischen Boden betritt, um uns von den Deutschen zu befreien, könnten nur die größten Dummköpfe denken. Japan könnte sich in die russischen Angelegenheiten nur mit der Absicht einmischen, um Rußland zu unterwerfen, und wenn es mit deutschen Truppen zusammentreffe, würde es ihnen die Hand der Freundschaft entgegenstrecken.“

„Wenn Rußland — sei es auch nur für bestimmte Zeit — vor der Nothwendigkeit stände, zwischen japanischer und deutscher Besetzung zu wählen, so müßte man anerkennen, daß Japan nicht die geringere, sondern die größere Gefahr für das russische Volk wäre, da wir un-

verhältnißlich weniger Grund haben, tiefgreifende innere Veränderungen in Japan als in Deutschland zu erwarten."

Fortdauer
der gegenrevolutionären Bewegung.

Berlin, 1. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“ berichtet: Während im europäischen Nordrussland nur zwischen dem Ural und der Wolga ernsthafte Aktionen gegen das bolschewistische Regime vorgenommen werden, hat sich das gesamte asiatische Russland bereits definitiv von der Moskauer Regierung losgesagt. In Sibirien steht die Bewegung unter ausgesprochen monarchistischen Zeichen, und der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, der sich gegenwärtig in Perm befindet, agitiert für die Ausrufung des früheren Thronfolgers Alexei, wobei er selber die Regentschaft übernehmen will. Diese monarchistische Bewegung ist keineswegs ententefreundlich, was schon daraus erhellt, daß die britischen Konsuln in Krasnojarsk und Omsk mit knapper Not der Verhaftung entgangen sind.



Der Tschechen-Feldzug in Sibirien

In Ostibirien und in der Mandchurei sind die Bolschewisten gemeinsam von den Tschecho-Slowaken und der Sozial-Revolutionären gestürzt worden, die zweifellos im Dienste der Entente handelten. Die Meldung, daß Miljulow und Gutschkow nach Charbin gekommen seien und sich dort an die Spitze der Bewegung gestellt hätten, ist falsch. Der Aufruhr zwischen Ural und Wolga steht ebenfalls unter dem Einfluß der Entente und hat antimonarchistische Tendenz. Während in Ostibirien an ein kriegerisches Vorgehen gegen die Mittelmächte nicht gedacht wird, wird überall zwischen Ural und Wolga für eine Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland gepredigt. Die dortigen Kriegsheher waren es auch, die Kerenski nach London entsandten.

Deutsches Reich.

— Der Hauptausschuß des Reichstags beriet gestern zunächst den Gesetzentwurf betreffend Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren in zweiter Lesung. Der in erster Lesung neu eingefügten § 2a, der die Portofreiheit der Fürsten, ihrer Gemahlinnen und Witwen aufhebt, soweit sie nicht durch die Staatsverträge des Norddeutschen Bundes mit den Königreichen Bayern und Württemberg für den inneren Verkehr dieser Bundesstaaten zugesichert ist, ersucht Staatssekretär Mühlhölzer die Fürsten haben einmütig einer erheblichen Einschränkung ihrer Portofreiheit zugestimmt. Es ist auch ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der alle Sendungen an die Fürsten portofrei macht, ebenso den Telephonverkehr. Nur Briefe und Telegramme, die von den Fürsten selbst ausgehen, sollen freibleiben. Nach dieser Erklärung wird § 2a wieder getriden.

— Ausgestaltung des preussischen Kultusministeriums. Die Aufgaben des preussischen Kultusministeriums erweitern sich durch den Krieg auf den vergrößerten Gebieten. So hat kürzlich der Minister einen Referenten ins Ministerium berufen, der die Angelegenheiten des Heimatstuhles bearbeiten sollte. Ein weiterer Referent ist neuerdings berufen worden, dem die Aufgabe obliegt, die geistigen Strömungen in den Studentenbewegungen zu studieren. Zu den besonderen Aufgaben seines Geschäftsbereichs rechnet der Kultusminister die Fortbildung der Lehrer an den höheren Lehranstalten. Er geht hierbei davon aus, daß die Oberlehrer sich nicht mit dem einmal durch das Universitätsstudium erreichten Maße an Bildung begnügen können, sondern, um die Schüler anzuregen und den Unterricht zu beleben, wissenschaftlich weiterarbeiten und sich auch außerhalb ihrer Unterrichtsarbeit betätigen müssen. Ebenso soll auch die Ausbildung der Lehrer an den Volksschulen weiter gefördert werden. In welcher Weise die Ausbildung der Lehrer am zweckmäßigsten erfolgt, unterliegt in den Einzelheiten der Prüfung.

— Sozialdemokratie und Regierungspolitik. Auf dem zweitägigen sozialdemokratischen Parteitage für die obere Rheinprovinz hielt der Reichstagsabgeordnete Meerfeld einen Vortrag über die politische Lage. Meerfeld forderte rücksichtslose Klarheit und ein erneuertes offenes Bekenntnis zur Julirevolution, Bereitschaft zu einem Völkerverbund und zur Mäßigungsverminderung und vollständigen Verzicht auf Belgien. — Die Sozialdemokratie habe Herrn von Kählmann geküßt, weil er gegenüber den ihr hassenden Rechtspolitikern das kleinere Übel sei. — Dem Reichskanzler siehe man wegen seiner Programmslosigkeit durchaus mißtraulich gegenüber. In

einer in diesem Sinne angenommenen Entschließung wurde weiter die schwächliche preussische Wahlrechtspolitik der Regierung beklagt, die eine an sich schon unzulängliche Vorlage noch fortgesetzt veridolctern lasse.

— **Wahlreform in Braunschweig.** Der braunschweigische Landtag hat nahezu einstimmig eine Wahlreform beschlossen, nach welcher die Abgeordneten künftig theils nach allgemeinem, gleichem Wahlrecht, theils durch Berufswahlen und Verhältniswahlen gewählt werden.

Aus der Provinz.

Breslau. Der neue Rektor der Technischen Hochschule, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. Friedrich Wilhelm Seumler, ist gestern durch seinen Vorgänger, den ordentlichen Professor Dr. Ing. Karl Prines, dessen zweijährige Rektoratszeit abgelaufen war, feierlich in sein Amt eingeführt worden. Er hielt eine Antrittsvorlesung über den Wirtschaftskrieg, der uns von unseren Feinden angedroht worden ist, sowie über die Rohstofffrage und den Anteil, den die Technischen Hochschulen an der Lösung dieser Frage haben. — Vermächtnis. Der verstorbene Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Reisser und seine Gattin haben der Stadt ihre Grundstücke Fürstenstraße 122 und 123 mit den Kunstsammlungen und der gesamten Einrichtung vererbt. Die Villa Reisser soll als Sonderabteilung des Kunstgewerbemuseums hergerichtet und, möglichst vom nächsten Jahr ab, zur Beschäftigung offen gehalten werden.

N. Neurode. Lehrerabschied. Nach 41jähriger Amtstätigkeit, davon 38 Jahre in Kunzendorf, trat der Hauptlehrer Carl Bartsch infolge Krankheit in den Ruhestand. Die Gemeinde Kunzendorf veranstaltete dem langjährigen Jugendbildner eine schöne Abschiedsfeier und verehrte ihm zwei silberne Leuchter und ein Kreuz. Zahlreiche Geschenke von den Schülern und der Lehrerschaft ehrten den Scheidenden. Schulrat Scholz überreichte ihm den Kronenorden.

Rohnsd. Gutsverkauf. — Jubiläumsfeier. Der Besitzgutsbesitzer August Klose von hier verkaufte sein Gut mit sämmtlichem toten und lebenden Inventar, sowie der Ernte Sr. Erzelenz Herrn Reichsgrafen v. Hochberg zum Preise von 45 000 M. — Das 25jährige Priesterjubiläum feierte am 21. Juni Pfarrer Schumann hierseßlich. Der Tag war ein Freudentag für die hiesige katholische Gemeinde und wurde von ihr festlich begangen.

Hirschberg. Ein wertvolles Gebirgs-Baudenkmäl niedergebrannt. Am Sonnabend brannte in Värndorf das Haus des Kunstbildhauers Wichmann vollständig nieder. Mit ihm ist eines der schönsten und ältesten Baudenkmäler des Riesengebirges, ein Haus in der so charakteristischen schlesischen Holzarchitektur, das eine Zierde des Dorfes war, vernichtet worden. Wohl 200 Jahre als Gasthaus im Betriebe, war das Haus in den letzten zwanzig Jahren in Privatbesitz. Zuletzt gehörte es dem Kunstbildhauer Joachim Wichmann. Das Haus barg im Innern reiche Alterthümer. Der Hausflur war mit Malereien geschmückt, die in Raseinfarben auf starken Holzverlängerungen mit naivem Empfinden in meisterlicher Technik in dem damaligen Stile ausgeführt waren. Auch alle Türen und Schösser waren noch gut erhalten in dem schlichten vornehmen Geschmack vor 200 Jahren. Sogar der alte Türklopfer an der Hausflur war eine Zierde der alten Schmiedekunst.

Glogau. Verpachtung von Obfstalleen. Die Verpachtung von drei kleinen Obfstalleen des Dominiums Drogelwitz ergab eine Pachtsumme von 2130 M., wozu noch 10 Prozent Stammgeld hinzukommen, während die Tage nur 400 M. betrug. In Friedenszeiten wurden bei reichlicher Ernte höchstens 150 M. gezahlt. Pächter ist diesmal ein Obsthändler aus der Breslauer Gegend.

Lezte Telegramme.

Verlängerung der Legislaturperiode
des Reichstages.

Berlin, 2. Juli. Dem Reichstag ist der bereits angekündigte Gesetzentwurf über die abermalige Verlängerung der Legislaturperiode, und zwar bis zum 12. Januar 1920, gegangen, ferner der Entwurf eines Gesetzes über den Landtag für Elsaß-Lothringen. Darnach wird die Legislaturperiode bis zum 31. Dezember 1919 verlängert.

Gute Beziehungen zwischen der Ukraine
und Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Baron Steinheil, der gestern in Berlin eingetroffene Gesandte, sagte zu einem Vertreter des „Völkisch-Anzeiger“, der Hetman und seine Regierung verfolgten das Ziel, die guten Beziehungen zu dem Deutschen Reiche zu verhärteten und zu vertiefen und zu einem für beide Teile erspriesslichen Bundesverhältnis fortzuentwickeln. Die Ernte in allgemeinen gut und die Schwierigkeiten mit den Bauern würden nach und nach behoben.

Amerikanische Kriegsindustrie in Frankreich.

Berlin, 2. Juli. Nachrichten der „Rossischen Zeitung“ zufolge schließen Amerikaner und Franzosen Kontratte für den Bau zahlreicher Fabriken für Kriegsmaterial ab. Mit dem Bau soll 1919 begonnen werden.

Französiſch-amerikanische Truppen-Revue.

Paris, 2. Juli. Auf dem Jona-Platz in Paris
beginnen die Vorbereitungen für die französische

amerikanische Truppen-Revue am 4. Juli. Poincaré und Pershing werden Ansprachen halten. Letzterer wird eine Botschaft Wilsons verlesen.

Die Tschechen in Wladiwostok.

Shanghai, 30. Juni. Die Tschechen haben den Sowjet von Wladiwostok aufgelöst.

Amerikanische Hilfstruppen in Italien.

Amsterdam, 2. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Mailand gemeldet, daß das erste amerikanische Truppen-Kontingent in Italien angekommen ist.

Poincaré und die Tschecho-Slowaken.

Genf, 1. Juli. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ fand heute vormittag in Anwesenheit des Präsidenten Poincaré die Uebergabe der Fahne an die tschechisch-slowakische Armee statt.

Poincaré hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückte, daß die junge tschechisch-slowakische Armee bald durch die heldenhaften tschechischen Legionen, die sich durch Sibirien den Weg bahnten, verstärkt werden möge. Poincaré schloß: Nicht weit von hier wartet die alte französische Provinz, die uns entlassen wurde, gleichfalls auf den Sieg für ihre Freiheit. Der Tag, der über dem befreiten Elsaß-Lothringen aufgehoben wird, wird alle Märtyrer-Nationen mit neuem Lichte bestrahlen. Bald werden sie am Horizont den ersten Schimmer dieser Morgenröte erblicken.

Deutschfeindliche Agitation Gerards.

Berlin, 2. Juli. Zur Propagandarede Gerards in den Vereinigten Staaten heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Wie der „New Yorker Times“ berichtet, unternimmt er frühere amerikanische Votschafter in Berlin, Gerard, zur Zeit eine Vortragsreise, auf der er gegen Deutschland loszieht. Unlängst hat er in New York geäußert, daß Admiral von Tirpitz zunächst die englische Flotte zu erobern beabsichtige, um mit ihr nach Amerika auszuweichen und das Land zu einer gewaltigen Kriegsentzündung zu zwingen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Vorheiten, wie die hier mitgeteilte, ist man von dem ehemaligen Votschafter der Vereinigten Staaten längst gewöhnt, seitdem er in seinem Buche über Deutschland eine ganze Sammlung solcher Ammenmärchen vereinigt hat. In Deutschland stimmt man Herrn Gerards Enthüllungen mit Humor auf, da sie das Gesicht der Lächerlichkeit weit sichtbar auf der Stirn tragen. Das amerikanische Publikum, das über Deutschland so gut wie nichts weiß, fällt der mit großem Geschick durchgeführten Verhetzungspolitik des Herrn Gerard wehrlos zum Opfer und läßt sich in seiner Kriegsbegeisterung täuschen. Das aber ist gerade der Zweck der Propaganda.

Englands Mangel an Grubenholz.

Berlin, 2. Juli. Die Verschärfung des U-Bootkrieges und der Mangel an Arbeitern infolge des dringenden Bedarfes des alliierten Heeres an Mannschaften,

haben einen weiteren bedeutenden Rückgang der englischen Kohlenförderung im Gefolge gehabt.

So schreibt das Fachblatt des Eisen- und Kohlenhandels am 18. Juni: Die allgemeine Lage des britischen Kohlenhandels ist äußerst ernst geworden. Da die Ausbeute in den letzten Wochen um 15 bis 25 vom Hundert zurückgegangen ist, haben die Gruben mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Lieferungen an Hauskohle sind im Vergleich zu den Anforderungen äußerst gering. In einigen Fabriken mußte die Arbeit aus Mangel an Heizmaterial eingestellt werden. Täglich wird die Lage schlimmer, so daß eine Nationierung sowohl für den Fabrik- wie auch für den Hausverbrauch notwendig sein wird.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg veranstaltet — wie aus dem Inzerenten-teil ersichtlich — nächsten Sonnabend den 5. Juli, abends 8 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“ eine Versammlung der Mitglieder aller angeschlossenen Vereine. Referent ist der Vorsitzende, Oberlehrer Wottin (Waldenburg), der über seine Teilnahme an einer großen Beamtenversammlung in Berlin, und besonders über Beamtengehälter, Teuerungszulagen, Wohnungsforderung und Entschädigung, sowie andere wichtige Fragen sprechen wird. Alle Beamten werden auch hierdurch auf diese wichtige Versammlung aufmerksam gemacht.

* Die Kohlenpreise bleiben. Das Niederlausitzer Brickettsyndikat hatte mit Gültigkeit vom 1. Juli ab die Kohlenpreise heraufgesetzt. Dem Eingreifen des Handelsministers ist es gelungen, diesen Beschluß rückgängig zu machen.

* Zur Beschlagnahme von Lebensmitteln. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß die zur Überwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln bestellten Personen bei der Beschlagnahme von Gegenständen, die sie in Ausübung dieser ihrer Überwachungstätigkeit vornehmen, den bisherigen Inhabern eine Bescheinigung auszustellen haben, aus der Art und Menge der beschlagnahmten Gegenstände, Ort und Tag der Beschlagnahme, Name und Wohnort des bisherigen Inhabers und Name, Wohnort, Dienststelle und auftraggebende Stelle der Überwachungsperson ersichtlich sind, und daß eine Durchsicht dieser Abnahmebescheinigung von der Überwachungsperson unverzüglich dem zuständigen Kommunalverband einzureichen ist.

* Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter. In den letzten Tagen haben in zahlreichen Orten Ober- und Mittelschlesiens Versammlungen des Bundes der Landwirte stattgefunden, in denen u. a. auch die Beschaffung von Schuhwerk für die Landwirtschaft erörtert worden ist. Die Ortsgruppen Jaskowitz, Reinersdorf und Schönwald des Bundes der Landwirte haben eine Entschließung angenommen, in der an den Vorstand des Bundes der Landwirte die Bitte gerichtet wird, an geeigneter Stelle dahin zu wirken, daß für ihre in der Landwirtschaft tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen für die kommende Herbstzeit aus den zurückgestellten militärischen Beständen an Stiefeln und Schuhen geeignetes

Material zur Verfügung gestellt wird. Der Mangel und die unerschwinglich hohen Preise machen es den Arbeitern unmöglich, beim Eintritt kälterer Witterung sich das nötige Schuhwerk zu beschaffen, so daß die Landwirte mit Sorge der Zeit entgegensehen, wenn die für das Volksganze so wichtigen Herbstfrüchte geerntet werden sollen. Ähnliche Entschliessungen liegen noch aus einer Anzahl anderer Orte und Kreise vor.

* Dittersbach. Der Gefreite August Ulrich, Sohn der Witfrau Ernestine Ulrich hierselbst, wurde zum Unteroffizier befördert.

* Büttgersdorf. 1/2 Jahr kein Schulunterricht. In unserem Nachbarort Bonnis ist leider der dortige jetzt einzige Lehrer schwer erkrankt, so daß er außerstande ist, Schule zu halten. Die Nachbarschulen sind infolge der zum Seeresdienst eingezogenen Lehrer mit eigenen und benachbarten Schülern mehr als überfüllt, so daß eine weitere Gastseinschulung Bonnis-Brennburg nicht möglich ist. Da lesen wir in den Zeitungen, daß 11 000 Lehrerinnen stellenlos sind. Könnte von diesen 11 000 stellenlosen Lehrerinnen nicht eine nach Bonnis dirigiert werden?

Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, wird von Dienstag bis Donnerstag das große Wiener Kunst-Filmwerk „Im Banne der Pflicht“ zur Aufführung bringen. Das hochinteressante Werk, das nach Motiven des berühmten österreichischen Volksdichters Ludwig Anzengruber bearbeitet ist, fesselt durch eine äußerst dramatisch aufgeführte Handlung, sowie durch herrliche Naturaufnahmen aus der Schweiz. Die Hauptrollen werden von ersten Wiener Schauspielern vom Hofburg-Theater dargestellt, so daß die Zuschauer eine meisterhafte Darbietung genießen werden. Den heiteren Teil des neuen Spielplans wird diesmal das dreiaktige Lustspiel „Gurra, wir heiraten!“ ausfüllen, das den Freunden echten Humors sicher eine sehr amüsante Unterhaltung bieten wird.

Im Union-Theater, Albertstraße, geht heute zum ersten Male der große Kunstfilm „Die Spur seiner Sünden“ in Szene. Das fünfaktige Werk spielt in Künstlerkreisen, ist also einem Stoffgebiet entnommen, dem immer großes Interesse entgegengebracht wird. Die Hauptrolle wird von dem talentvollen Schauspieler Norbert Dan gespielt werden, so daß eine fesselnde Darstellung zu erwarten ist. Außerdem bringt das neue Programm noch das reizende zweiaktige Lustspiel „Der lachende Gewinner“, sowie neue Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Wettervorhersage für den 3. Juli:

Noch veränderlich, aber nur streichweise noch Regen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: A. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Pressevermerk.

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. M. 703/3. 18. R. R. A.), betreffend Bestandserhebung von Wismut, in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Wismut als Wismutmetall, mit einem Eingewicht von mindestens 90 vom Hundert des Gewichts, für Wismut in Wismutlegierungen und für Wismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen mit einem Wismutgehalt von mindestens 10 vom Hundert des Gesamtgewichts, angeordnet ist. Die Meldungen sind nach den vorhandenen Vorräten vom 2. Juli bis zum 12. Juli an das Sanitäts-Departement (Medizinische Abteilung) des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu erstatten. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Hände an Wismut als Wismutmetall bis zu 1 kg, an Wismut in Wismutlegierungen und in Salzen oder sonstigen chemischen Verbindungen bis zu 5 kg. Die näheren Bestimmungen der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeihörden einzusehen ist.

Das Kesselverfahrent Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Brohilfsarbeiter.

gewandte, selbständige Arbeitskraft, sofort gesucht. Tageslohn 6 Mark, Erhöhung ist ausgeschlossen.

Bewerbungsgang und Lebenslauf mit Zeugnisabschriften an Königlichem Landrat Waldenburg i. Schles.

Waldenburg, d. 25. Juni 1918.

Landrat. v. Götz.

Lehmwaasser.

Mittwoch des. Juli 1918, vormittags von 8 bis 1 Uhr, Ausgabe der neuen Lebensmittelfarten und Kaffee-Ersatzmarken Nr. 4 im hiesigen Meindebüro nur an erwachsene Personen.

Die Anhänger der neuen Lebensmittelfarten sind bis spätestens 6. d. Mts. (die Kleinhandeler abzugeben, bei dem der Verbraucher die alte Lebensmittelfarte zu entnehmenden Waren zu beziehen geben) Die Abgabe kann bei allen Kleinhandlern im Kreise Waldenburg erfolgen.

Die Verbraucher haben den Bestell-Abschnitt der Kaffee-Ersatzmarken Nr. 4 bis spätestens 10. Juli d. J. an ihren Kaufmann abzugeben.

Lehmwaasser, 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Umgegend von Waldenburg Einfamilienhaus mit Garten

oder geräumige 5 Zimmer-Wohnung im Bereiche der elektrischen Straßenbahn zu mieten gesucht.

Offerten mit Bilanzangabe unter A. S. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 3. Juli, vorm. von 7-9 Uhr, Verkauf von Kartoffeln für diejenigen Einwohner (auch Steingrund), welche bei dem Verkauf am 28. Juni nicht berücksichtigt werden konnten.

Abgegeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 83 Pf. Neuhendorf, den 2. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Zudemmarken für Juli, Einlegezudemmarken, Kaffee-Ersatzmarken Nr. 4, Lebensmittelkarten, Milchmarken, Brot- und Fleischmarken gelangen

Freitag den 5. Juli 1918, vormittags 8 Uhr, zur Ausgabe. An späteren Terminen werden die Marken nicht mehr verabfolgt.

Lebensmittelfarten sind spätestens bis 6. Kaffeeersatzmarken bis spätestens 10. Juli dem Geschäftsinhaber vorzulegen, wo die Waren geholt werden sollen. Dittmannsdorf, 1. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Junger Mann (Handwerker, 21 Jahre, evgl.) mit guten Umgangsform, wünscht liebensw. Mädchen kennen zu lernen. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Zuschriften mit Bild bis zum 4. Juli unter A. K. an die Exped. d. Bl.

Witwe, 43 Jahr, wünscht besserem, anständigem Herrn von 50-60 Jahren. Offerten unter A. B. 100 in die Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

Same, in guter, sich. Stellung, sucht ein Darlehen von 400 Mk. zu hohen Zinsen bei vierteljährlicher Abzahlung von 50 Mk. Angebote unter D. 400 an die Expedition dieses Blattes.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juli 1918 hat die Reserve-Kolonie Nr. 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerechtsaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 7 wird noch besonders bekanntgegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdiens schon vor dem Übungsstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 26. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1/8 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,

ausgebildet von Herrn Hofballmeister Alwin Prell.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel

in allen modernen Rund- und Tourantänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich 1/10 der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,012 | 11,595 | 14,190 | 18,120

Bei länger. Auszahlung der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg,

Freiburger Straße 23a.

Fedor Baehr, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Lehrerin sucht zum 1. Oktober 1918

2 einzelne Zimmer oder 2 Zimmer und Küche. Angeb. u. E. L. an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ein Mädchen

zur häuslichen Arbeit kann sich sofort melden Töpferstraße 1, I. Etage rechts.

Haferabzählung der Pferdehalter.

Durch Verordnung über Höchstpreise für Hafer und Gerste vom 24. November 1917 war der Höchstpreis für Hafer um 70 Mark je Tonne erhöht worden, so daß zu dem Grundpreis von 16,50 Mark je Zentner 3,50 Mark je Zentner an die Haferabnehmer nachzuschlagen sind.

Die Pferdehalter, denen in der Zeit von der Ernte 1917 bis zum 31. Dezember 1917 Hafer gegen Bezugsscheine zugewiesen worden ist, sind verpflichtet, der Firma Th. Wagner in Freiburg je Zentner 3,50 Mark nachzuschlagen. Die Firma Th. Wagner wird den Pferdebesitzern, die in der angegebenen Zeit Hafer empfangen haben, entsprechende Nachtragsrechnungen vorlegen. Ich bemerke, daß die Firma Wagner zur Einziehung der Nachtragsforderung berechtigt ist, und ich ersuche, die Bezahlung der Rechnung sofort zu bewirken.

Waldenburg, den 24. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 28. Juni 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Abholung der neuen Lebensmittelkarten und Kaffee-Ersatzmarken.

Die neuen Lebensmittelkarten und Kaffee-Ersatzmarken Nr. 4 sind pünktlich am

Donnerstag den 4. Juli,

nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 1. Stock, Zimmer 19, von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gegen Vorzeigung eines Ausweises abzuholen und an die Hausbewohner sofort zu verteilen. Die Anhängel der Lebensmittelkarte und der Bestellabschnitt der Kaffee-Ersatzmarke Nr. 4 sind bis spätestens Sonnabend den 6. Juli 1918 an den Kleinändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die darauf erhältlichen Waren zu beziehen gedenkt. Nach diesem Termin dürfen die Kleinändler die Lebensmittelkartenanhänger nur noch in besonderen Fällen, z. B. bei Zugzügen usw., entgegennehmen. Die Verbraucher werden daher wiederholt darauf hingewiesen, die Anhängel unbedingt bis zum 6. Juli an die Kaufleute abzuliefern. Um Rückfragen vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß die Kaffee-Ersatzmarke Nr. 3 nur für Städte über 100.000 Einwohner bestimmt war und daher für den hiesigen Kreis nicht in Frage kam.

Der Kleinändler hat entweder seinen Namen oder Firmenstempel auf die Lebensmittel-Stammkarte zu setzen. Die Anhängel der Lebensmittelkarten sind zu Hunderten gebündelt in einem Briefumschlag mit Bezeichnung des Geschäftes und der Anzahl versehen an den Magistrat, Zimmer 18, bestimmt bis zum 9. Juli 1918 abzuliefern.

Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Der Magistrat.

Neueintragung in die Kundenbücher der Fleischereien.

Die Wiedereröffnung des früher Schütz'schen Fleischergeschäftes im Grundstück Scheuerstraße macht eine Neueintragung der Kundenbücher der Fleischereien erforderlich.

Es wird deshalb angeordnet, daß jeder Haushaltungsvorstand seine Neueintragung im Laufe der nächsten Woche bei der Fleischerei, von der er sein Fleisch beziehen will, zu bewirken hat. Die Kundenzahlen sind nach Kindern und Erwachsenen getrennt anzugeben. Jeder Kunde hat die Eintragung mit seiner Namensunterschrift zu versehen. Eintragungen ohne Namensunterschrift werden dem Fleischer nicht angerechnet.

Die neuangestellten Kundenbücher sind aufgerechnet am Montag den 15. d. Mts., Zimmer 23 Rathaus, vorzulegen.

Waldenburg, den 2. Juli 1918.

Der Magistrat.

Technischer Grubenbeamter

auch Pensionär, von bedeutenden Sprengstoff-Fabriken zur Vertretung und damit verbundenen Schießversuchen für möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen sowie Angabe seitiger Tätigkeit unter W. Z. S an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg.

Sonnabend den 6. Juli 1918, abends pünktlich 7¹/₂ Uhr,

im Saale der Stadtbrauerei:

Versammlung der Beamten der dem Verbande angeschlossenen Vereine.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Die Lage der deutschen Beamten und Bericht über die Tagung der Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände in Berlin. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Tischler-Zwangs-Innung zu Waldenburg i. Schl.

Hiermit ersuchen wir die Herren Mitglieder dringend, die

Lehrverträge

der aufzunehmenden Lehrlinge dem Herrn Obermeister Langer sofort einzureichen.

Der Vorstand,

Schneider-Innung Waldenburg.

Montag den 8. Juli c., nachmittags 2 Uhr:

Quartals-Verammlung im Gasthof „zum goldenen Stern“.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Fasig, Obermeister.

23 Zimmer u. Küche

in besserem Hause von einzelner Dame gesucht. Angebote unter A. T. 32 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine Wohnung

(2 Stuben) ist für 1. Oktober zu vermieten an Leute, die Haus- und Gartenarbeit übernehmen wollen. G. Stephan, Hermsdorf, Altwasser Str. 3.

3-Zimmer-Wohnung

Hermannstr. 28 sofort beziehb.

3 Zimmer, Küche, Entree

bald oder 1. Oktober zu beziehen. Beck, Hermannstraße 1.

Eine Stube (elektr. Licht vorh.)

1. August zu beziehen Töpferstraße 20.

2 Zimmer mit Küche bald od.

1. August zu vermieten Krügerstraße 4a.

Eine kleine Stube 1. August

od. später zu beziehen beim Schmiedemeister Hartwich, Ober Waldenburg.

Warm. fr. Stube Oktbr. zu bez.

Dittersbach, Hauptstr. 2.

Möbl. Zimmer

bald zu vermieten Cochiusstraße 4, part. 2.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

1 guterhalt. Kinderwagen ohne

Verd., 1 Spiegel m. Marmorpl. v. S. Hartmann, Mühlentstr. 33.

Schlosser

stellt sofort ein

Kurt Fiebig,

vorm. Robert Kirsch,

Eisenkonstruktionswerkstätten,

Waldenburg.

Kutscher,

guter Pferdepfleger, tüchtig und

zuverlässig, zum baldigen An-

tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Schuhmacher

stellt ein Städt. Schuhmacherei.

Zu meld. b. Menzel, Töpferstr. 24.

Alleinstehende

rüstige Frau,

für Hausdienerpösten und

gewerb. Dienstleistungen,

kann sich bald melden.

Näh. in der Exped. d. Bl.

Junges Mädchen,

Kindertief, zu sofort oder später

für Privathaushalt gesucht.

Eger,

Polizeikommissar, Rittmeister d. Z.

Berlin-Treptow, Eifenstr. 99/100.

Tücht. Dienstmädchen

für bald oder später gesucht.

Frau Kaufmann Groger,

Ring 21.

Chrl., fleiß. Dienstmädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Zu

erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Stubenmädchen,

welches zeitweise mit bedienen

muß, bald für Gasthaus gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bediensungsfrau od. Mädchen

per 15. Juli oder 1. August

gesucht. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Bediensungsmädchen bald gei.

Charlottenbr. Str. 6, part.

Bediensungsfrau zum Büro-

aufräumen für früh und

mittags gesucht. Wo? sagt die

Expedition d. Bl.

Sich. Verdienst

kann jedem. (auch als Neben-

besch.) erw. durch Übernahme

einer Abfallstelle. Näh. d. A. Uhlig,

Chemnitz-Gilb., Steinmetzstr. 10.

Achtung! Friseur!

Kaufe jeden Posten

Wirkhaar, Stumpfen, Abfall

und Mönnerschnitthaare

zu dem festgesetzten Höchstpreis:

A. Adelt, Haarhandlg.,

amtliche Aufkaufsstelle

für Heereszwecke,

Waldenburg, Cochiusstr. 1.

Küchen schürzen

(Cellulose),

hübsche dunkle gepunktete Muster:

gewöhnlich weit . . . a Stck. 6,75 M.

extra weit . . . a . . . 7,50

Schürzen m. Trägern . . . 7,50

versendet pr. Nachnahme, so lange

Vorrat reicht.

Versandgesch. W. Plath, Itzehoe i. N.

(vorm. A. Meesen Ww.).

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 3. Juli cr.,

8¹/₂ Uhr abends: Antreten vor

der katholischen Mädchenschule

zur Übungsstunde.

Strempel.

Fürstliches Kurtheater,

Bei Salzbrunn.

Donnerstag den 4. Juli:

Heimat.

Schauspiel.

Freitag den 5. Juli:

Meine Fraut die Hofschaußpielerin.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienst bis Donnerstag:

Das gosse Wiener

Kuns-Filmwerk!

Im Banne

der Pflicht,

oder:

herz und Hand.

Gros Schauspiel

in langen Akten

von den berühmten

Viksdichter

Ludwig Anzengruber.

In 6 Hauptrollen:

Erste k. Hofschaußpielerin Wiens.

Feinde Handlung!

Meisterte Darstellungskunst!

Herrlichste Aufnahmen aus der

Schweiz.

Köstlichen Humor bereitet

kurra,

wir eiraten!

Gros Lustspiel

3 Akten.

Am 6 Uhr.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Erstaufführung Waldenburg!

Der grosse Kunstfilm

mit wunderbarer Ausstattung:

Die Spur seiner Sünden.

Großes Drama aus dem Künstlerleben

in 5 langen spannenden Akten.

In der Hauptrolle: Norbert Dan.

Dazu ein

reizendes Lustspiel in 2 entzückenden Akten

mit Knoppchen

in der Hauptrolle:

Der lachende Gewinner.

Und Beiprogramm.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Juli 1918.

Die Lohnforderungen der Waldenburger Bergarbeiter vor dem Schlichtungsausschuß.

Unter Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann begannen gestern nachmittag 4 Uhr im Stadtkonferenzsaale die Verhandlungen der Arbeiterräte der einzelnen Gruben bezüglich der schon im Januar d. J. gestellten Lohnforderungen, und zwar zunächst die Fürstenseiner Gruben betreffend. Nach fast stundenlanger Verhandlung kam es bezüglich der Hauptforderung: Erhöhung des Durchschnittshauerlohnes auf 10 Mk. einschließlich der Teuerungszulagen und entsprechende Erhöhung der übrigen Arbeiterlöhne, zu folgendem Beschlusse des Schlichtungsausschusses, den wir dem eigentlichen Bericht voranzusetzen wollen: Der Schlichtungsausschuß macht seine Entscheidung abhängig von den Verhandlungen der übrigen Gruben und wird die Entscheidung Dienstag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, erfolgen.

Dem Schlichtungsausschuß gehörten als Vertreter der Arbeitgeber an: Bergat Ebert, Bergwerksdirektor Moeller und Balzer, als Vertreter der Arbeiterschaft Schriftleiter Franz, Arbeitersekretär Mische und Bergbauer Kinner. Die Fürstenseiner Gruben vertrat Bergwerksdirektor Liebeneiner, die Arbeiterrätemitglieder in ihrer Mehrheit Arbeitersekretär Kloos und in ihrer Minderheit Arbeitersekretär Grüttner als Mundantworte. Ferner waren anwesend als Vertreter des Bergbauamtes Bergat Berne und als Vertreter der Kreisämter Dr. Oßner und Dr. Oßner.

Mundantworte Arbeitersekretär Kloos vertrat und begründete die Forderungen der Bergarbeiter, also Erhöhung des Durchschnittshauerlohnes auf 10 Mk. einschl. der Teuerungszulagen, Erhöhung des Zuschlages auf 5 Mk. für die Schicht, entsprechende Erhöhung des Schichtenlohnes für Maschinen- und Uebertragungsarbeiten, Erhöhung der Koksarbeitergehälter, die durchschnittlich nur 1 Mk. unter den Hauerdurchschnittslöhnen bleiben sollen, Zuschläge zu Neben- und Sonntagslöhnen in Höhe von 25 Proz. Dazu kam dann noch nach Vereinbarungen beider Arbeitervertreter Erhöhung der Löhne für Frauen und jugendliche Arbeiter um 25 Prozent. Schichtenlöhne für Hauer sollen möglichst vermieden werden und für den Fall, daß es nicht geht, sollen die Zimmerhauerlöhne durchschnittlich 8 Mk. außer den Teuerungszulagen betragen.

Mundantworte Kloos wies zur Begründung der Berechtigung der Forderungen auf die gewaltige Preissteigerung aller Lebensmittel, und besonders auch der Bedarfsartikel, wie Grubenkleidung, Schuhwerk, Wäsche hin, die zum Teil bis 500 Prozent betragen, während die Lohnsteigerungen höchstens um 100 Prozent gestiegen sind. Die berechtigten Forderungen sind seitens der Fürstenseiner Grubenverwaltung mit der Begründung abgelehnt worden, daß bei Bewilligung derselben der Betrieb unrentabel würde. Demgegenüber betonte der Mundantworte, daß es darauf nicht ankommen kann, wo es sich darum handelt, den Krieg fortsetzen zu können. Da müssen auch die Grubenbesitzer selbst aus ihren Mitteln Opfer bringen. Auf den Gewinn kommt es jetzt gar nicht an, sondern auf das Durchhalten. Der Arbeiter muß in dieser Zeit bei seiner schweren Arbeit und unzulänglichen Ernährung seine Lebenskraft hingeben. Der Mundantworte betonte weiter, wie sich die Arbeiter nach Ablehnung ihrer Forderungen an Abgeordnete gewandt und diese dieselben im Preussischen Landtag vorgetragen haben. Es wurde festgestellt, daß die Löhne der Bergarbeiter hinter denen in Oberschlesien, und besonders bedeutend hinter denen im Dortmunder- und Saarrevier zurückstehen, was auf Grund amtlicher Feststellungen zahlenmäßig nachgewiesen wurde. In Berücksichtigung der ungünstigen Verhältnisse des niederschlesischen Bergbaues hat der Handelsminister den niederschlesischen Steinkohlenwerken vom 1. April ab eine Kohlenpreiserhöhung unter der Bedingung zugestanden, daß diese höhere Einnahme zugunsten einer Lohnsteigerung für Arbeiter und Beamte verwendet werden solle. Mundantworte Kloos wünscht Auskunft, ob die eingetretene Lohnsteigerung der Kohlenpreiserhöhung entspricht und sie auch im richtigen Verhältnis zwischen Beamten und Arbeiter erfolgt ist. Er schloß mit dem Wunsche, daß es zu einer Verständigung kommen und wirtschaftliche Kämpfe vermieden werden müssen. Die Ausführungen des Mundantworts Grüttner deckten sich im allgemeinen mit denen des Vorredners. Er wies noch besonders darauf hin, daß auf Grund von Schritten des Beamtenverbandes der Minister Waldenburg und Forst als teure Orte anerkannt hat, daß aber unter dieser Teuerung auch die Arbeiter zu leiden haben. Von vielen aber wird der auf Grund der Kohlenpreiserhöhung zugewandene Durchschnittslohn von 9 Mk. für die Schicht nicht er-

reicht. Bezüglich der Ablehnung des Antrages auf Gewährung besonderer Zuschläge für Neben- und Sonntagslöhnen wies er darauf hin, daß für solche anderwärts teilweise bis 50 Prozent gezahlt werden. Die Handwerker und Uebertragungsarbeiter beschwerten sich über die große Differenzierung ihrer Löhne mit den Hauerlöhnen, auch die Schlepperlöhne, sowie die für ungelernete Arbeiter und Invaliden bedürfen einer Erhöhung.

Bergwerksdirektor Liebeneiner, als Vertreter der Fürstenseiner Gruben, wies darauf hin, daß die von dem Minister für Handel und Gewerbe an die Gewährung einer Kohlenpreiserhöhung geknüpfte Bedingung der Zustimmung derselben zur Erhöhung der Löhne, jedoch ein Durchschnittshauerlohn von 9 Mk. für die Schicht erreicht wird, auf den Fürstenseiner Gruben nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen wird. Die Löhne sind 1917 von 7,39 Mk. auf 8,76 Mk. im Durchschnitt gestiegen und betrugen April d. J. nach Eintritt der Kohlenpreiserhöhung 9,07 Mk., im Mai 9,23 Mk. für die Schicht. Einzelne Gruben des Reviers stehen so ungünstig da, daß sie bei weiterer Belastung des Betriebes einstellen müssen. Eine völlige Gleichmäßigkeit kann bei Entlohnung der Arbeiter auch nicht erreicht werden, da es immer geschickte und weniger geschickte, fleißige und weniger fleißige Arbeiter geben wird. Sie alle gleichmäßig verdienen zu lassen, würde ungerechtfertigt sein. Durch Einführung eines Normalgrundlohnes sucht die Verwaltung einen Ausweg zu finden, wobei aber dem Arbeiter Einfluß auf die Höhe seines Verdienstes gesichert ist. Gegenüber den Steigerungen der Durchschnittslöhne für alle unter Tage beschäftigten Arbeiter um 91,67 Prozent vom Januar bis April 1914 bis Monat April d. J. steht eine Verminderung der Arbeitsleistung um 12,8 Prozent, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß die kräftigsten Arbeiter zur Fahne eingezogen sind und die Zurückgebliebenen vielfach wegen ihrer Jugend oder körperlicher Fehler nicht volle Arbeitsleistung haben, während bei den Uebertragungsarbeitern viel Hilfsdienstbeschäftigte auch nicht die volle Arbeitsleistung eines vollwertigen Arbeiters ausbringen, wobei aber die Löhne hier um 86,9 Prozent gestiegen sind. Höhere Löhne für Hauer unter Tage gegenüber denen der Handwerker sind wegen der in Betracht zu ziehenden Gefahr und ungünstigeren und schwereren Arbeitsverhältnisse gerechtfertigt. Handwerker, die unter Tage arbeiten müssen, erhalten einen Zuschlag. Bei der Heranziehung der höheren Löhne in anderen Revieren gegenüber den hiesigen muß in Betracht gezogen werden, daß solche Unterschiede auch bei den Tarifverträgen anderer Berufe in Erscheinung treten. Es darf nicht vergessen werden, daß die Steigerung des Jahresverdienstes eines Hauers 1254 Mk., Leihbauers 1204 Mk., Schleppers 840 Mk. (es sind meist Unverheiratete), eines Zimmerhauers 1167 Mk., Handwerkers 1000 Mk., und der Jugendlernen 500 Mk. beträgt. Die den Verheirateten im hiesigen Revier gewährte Freilohe ist mit 131 Mk. anzurechnen.

Bergwerksdirektor Liebeneiner betonte zusammenfassend zum Schluß: Die Fürstenseiner Gruben sind voll und ganz dem Wunsche des Ministers bezüglich der Gestaltung der Löhne nachgekommen. Die 2. Forderung auf Erhöhung des Zuschlages auf 5 Mk. ist seit April erfüllt. Gewährung von Zulagen für Neben- und Sonntagslöhnen muß im Interesse der Betriebskosten als neuer Lastenpunkt abgelehnt werden, weil sie nicht als berechtigt anerkannt werden kann, nachdem eine allgemeine Einführung in den viel günstiger arbeitenden anderen Revieren nicht erfolgt ist und die hiesigen Werke bei ihren ungleichen Verhältnissen gezwungen sind, zur Ermöglichung voller Arbeitsbetriebe an Montagen, auch Sonntagslöhnen verfahren zu lassen, wobei einzelne Arbeitergruppen schon dadurch einen höheren Lohn für die Schicht erzielen, als für achtstündige Arbeitszeit den Lohn für die ganze Schicht erhalten.

Nach den allgemeinen Darlegungen der Vertreter der Arbeitnehmer und -geber kam es zu sehr eingehender Einzelbesprechung. Bezüglich des Antrages auf Gewährung eines Zuschlages für Neben- und Sonntagslöhnen kam es zu folgender Einigung: Die Parteien einigen sich dahin, daß dieserhalb baldmöglichst im Arbeiterräte der Fürstenseiner Gruben verhandelt werden soll. Inzwischen soll seitens des Schlichtungsausschusses bei den Oberbergämtern Auskunft darüber eingeholt werden, in welchen Vergütungsarten, in welcher Weise und an welche Arbeitergruppen Beischichten und Sonntagslöhnen höher als gewöhnliche Schichten gezahlt werden.

Nach vorheriger Beratung der Mundantworte mit den Arbeiterrätemitgliedern erklärten erstere zu diesem Vermittlungsvorschlag ihre Zustimmung unter Bedingung, daß diese Forderung für die Arbeiter eine sehr wichtige und ernste ist, zumal die Arbeiter bei Verweigerung dieser Arbeiten streng bestraft werden, jedoch schon mehrmals das Vergewerbetische angerufen werden mußte. Wegen Erhöhung des Durchschnittslohnes auf 8 Mk. für Geleithauer, die Zimmerarbeit verrichten müssen, einigen sich die Parteien dahin, daß die Schichtenlöhne nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Im übrigen aber soll der Schichtlohn bemessen werden

nach dem Durchschnitt des vergangenen Monats des erzielten Zimmerhauerlohnes. Bezüglich der Hauptforderung Erhöhung des Hauerlohnes auf 10 Mk. für die Schicht kam es zu weiteren eingehenden Aussprachen. Der Vorsitzende versuchte wiederholt ohne Erfolg zu vermitteln, und machte schließlich den Einigungsvorschlag: Die Parteien erkennen an, daß die Fürstenseiner Gruben die vom Minister für Handel und Gewerbe an die Kohlenpreiserhöhung gestellten Forderungen bezüglich Aufbesserung der Löhne erfüllt haben. Die Fürstenseiner Gruben erkennen die Forderungen der Bergarbeiter, daß eine Lohnsteigerung notwendig sei, als berechtigt an und verpflichten sich, dieselbe zu erfüllen, wenn seitens des Ministers entsprechende Staatshilfe gewährt wird.

In besonderer Besprechung beschloßen die Arbeiter, diesen Vermittlungsvorschlag abzuschließen, und forderten durch ihre Mundantworte eine Entscheidung des Schlichtungsausschusses. Nach fast einstündiger Beratung erfolgte die eingangs mitgeteilte Entscheidung.

Die Verhandlungen in den nächsten Tagen werden sich nunmehr voraussichtlich schneller gestalten, bis über 8 Tage die seitens der Bergarbeiterschaft mit begreiflicher Spannung erwartete Entscheidung fallen wird. #

Schlesien und der Ostkanal.

Aus Ostpreußen erhalten wir von geschätzter Seite nachstehende Zuschrift:

Die jüngsten Verhandlungen im Abgeordnetenhaus haben das Interesse aller maßgebenden Kreise für die Erweiterung unseres östlichen Wasserstraßennetzes gezeigt. Der obereschlesische Industriebezirk ist in erster Linie an den meisten dieser Kanalfragen interessiert. Insbesondere würde auch der Ostkanal, der wegen des Alters seines Planes und seiner hohen militärischen und nationalwirtschaftlichen Bedeutung an erster Stelle steht, dem Oppelner Handelskammerbezirk einen neuen bedeutenden Markt erschließen. Die Ungunst der Verkehrsverhältnisse hat bisher zur Folge gehabt, daß Ostpreußen zum größten Teile mit rheinischen Eisen beliefert wurde. Wo der Bezug schlesischer Produkte sich billiger stellte — und das gilt insbesondere vom südlichen Teile der Provinz Ostpreußen — war wegen der absoluten Höhe der Preise eine gewerbliche Entwicklung, die Schlesien einen namhaften Absatzmarkt erschlossen hätte, unmöglich.

Wird das Ostkanalprojekt Wirklichkeit, so erschließt sich nicht nur das südliche West- und Ostpreußen als neues Absatzgebiet schlesischer Industrieerzeugnisse, es wird auch das nördliche Polen, Litauen und das südliche Baltikum durch die Verbindung mit dem Augustowkanal in den schlesischen Markt einbezogen.

Die gute Verbindung der rheinischen Industriegebiete mit dem Meer hat schon immer der binnländischen schlesischen Industrie den südlichen Osten als Absatzgebiet zugewiesen, u. heute wird der Versuch gemacht, ihr diesen Besitz durch neue Wasserstraßenprojekte im Westen streitig zu machen. Diese von den großen Städten im Westen unterstützten Kanalprojekte finden gerade, weil sie in Großstädten, den stärksten wirtschaftlichen Willenskomplexen, ihre Förderungsbasis haben, einen gewaltigen Widerhall, während den östlichen Wasserstraßen, z. B. dem Ostkanal, bisher von der schlesischen Industrie, die den weitgrößten Teil des Nutzens aus ihm ziehen wird, nur mäßiges Interesse entgegengebracht wurde. In Ost- und Westpreußen aber, wo der Kanal allgemein als dringendes Bedürfnis anerkannt wird, fehlt seiner Förderung die geschlossene Grundlage einer einheitlichen Äußerung des Interessenwillens. Denn hier verteilt sich die Vielheit der Interessierten auf die kleinen Städte. Es ist keine große Stadt vorhanden, die den einheitlichen östlichen Willen Tausender zugunsten dieser unschätzbaren Wasserstraße in die Waagschale wirft. Diese von der Natur der Lage ungerade verurteilte Benachteiligung der Ostkanalförderung muß durch rege Unterstützung seitens der obereschlesischen Industrie ausgeglichen werden. Denn Ostkanal und Erweiterung des obereschlesischen Ostmarktes bedeuten dasselbe.

Kriegsauszeichnungen.

Der Schriftsetzer Hermann Neumann, früher im „Waldenburger Wochenblatt“ tätig, erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse, desgleichen der Insantierist Josef Ault, Sohn der Witfrau Anna Ault in Ober Waldenburg.

* Lehrerinnenprüfung. Am 28. und 29. Juni fand in Schneidnitz an den Ev. Jaehner'schen Anstalten unter Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrates Dr. Jansen die Volksschullehrerinnenprüfung statt. Es hatten sich 18 Damen gemeldet, 17 bestanden die Prüfung, darunter Fräulein Elisabeth Schöber (Waldenburg).

* Aus der Waldenburger altlutherischen Gemeinde. Man schreibt uns: Der Vortrag, den am Sonntagabend Kirchenrat Lic. Dr. Nagel hier in der altlutherischen Kirche hielt, war recht erfreulich besucht.

In seiner Einleitung unterstrich der Redner die beiden Aufgaben, die seine Thematik: „Was will unsere kleine Kirche in dieser großen Zeit?“ beinhalten: Unsere Kirche ist klein — sie zählt bloß 80 000 Seelen und ist über fast ganz Preußen verstreut —, und unsere Zeit ist groß! Was kann diese kleine Kirche für unser Volk bedeuten? Wenn sie das will, in allen ihren Gliedern reichlich will, was sie kann und soll, dann gewiß mehr, als ihre Kleinheit vermögen läßt. Sie will aber sein: eine Gottesstimme, eine Friedensstille, eine Salzkraft. Eine Gottesstimme, die, wohin ihre Predigt und ihr Sündenzeugnis dringt, Gottes lautes Wort, wie es gerade unsere Kriegszeit so nötig braucht, weiterträgt: eine Friedensstille, die mit der schriftgemäßen Verkündigung der lutherischen Rechtfertigungslehre allen erschrockenen und trostlosen Herzen — und es gibt deren jetzt mehr als zu Friedenszeiten — den Weg zum wahren, zum inneren Frieden zu führen; eine Salzkraft, die, ob auch weit verstreut über fast ganz Preußen, doch durch Erziehung christlicher Persönlichkeiten den Verderbensmächten in unserem Volksleben auf den Gebieten des deutschen Hauses, der Schule, des Staates und der Kirche entgegenzuwirken sucht. Je mehr die lutherische Kirche dies ihr Ziel zu erreichen strebt, umso mehr Lebens- und Segenskräfte können von ihr trotz ihrer kleinen Zahl ausgehen in dieser großen Zeit.

* Das gestohlene Waldenburger Nähgarn ermittelt? Vor einer Woche wurde, wie mitgeteilt, das für Waldenburg bestimmte gewesene Nähgarn in Breslau oder auf dem Transport von dort gestohlen. Nun scheint man sowohl das gestohlene Nähgarn als auch die Spindeln ermittelt zu haben, denn dieser Tage wurden in Breslau zwei Arbeiter festgenommen, die bei der Paketbeförderung beschäftigt waren und etwa 40 Pakete erbrochen und beraubt haben. Dabei sind ihnen etwa 4000 Rollen Garn, ferner Zigaretten, Richte und verschiedene Schuhwerkgegenstände zur Beute geworden. Ob das ermittelte Garn das für Waldenburg bestimmte gewesen ist, dürfte die weitere Untersuchung ergeben.

Bestandsaufnahme von Bismut. Am 2. Juli 1918 tritt eine Bekanntmachung in Kraft über die Bestandsaufnahme von Bismut. Wir weisen auf die bezügliche Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin.

fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Frauenverein hörte in der am gestrigen Montag abgehaltenen Versammlung zwei interessante Vorträge: „Die Mission in Afrika“ (Pastor Strauß) und „Die Gebirge, Seen und Flüsse Afrikas“ (Rantor Grafme).

lo. Gottesberg. Personalsnachricht. Zum Nachfolger des nach Breslau an das dortige Oberlandesgericht versetzten Sekretärs Schöpe ist Gerichtsaktuar Klette vom hiesigen Amtsgericht ernannt worden.

fr. Ober Herrmsdorf. Der Männer-Turnverein „Eichenlaub“ hielt am vorigen Sonntag nachmittag ein Preiswettbewerb verbunden mit einem Konzert der Gottesberger Orgelkapelle ab. Die vorgeführten Leistungen im Reckturnier zeigten, daß der Verein trotz der jetzt herrschenden schwierigen Verhältnisse über recht tüchtige Kräfte verfügt. Als Sieger, die mit Eichenkränzen geschmückt wurden, gingen hervor: von den aktiven Turnern Bergwerksassistent Willy Genschorel, 1. Preis, 77 Punkte, Bergbauer Richard König, 2. Preis, 72½ Punkte, Bergbauer Max Wiesner und Paul Genschorel je einen 3. Preis mit 68½ Punkten, Bergmann Ernst Kiebel, 4. Preis, 61½ Punkte. Lobend erwähnt wurde Turnbruder Fritz Melzer mit 57 Punkten. Von den Böglingen erhielt Binner den 1. Preis mit 63½ Punkten, Springer den 2. Preis mit 56½ Punkten, Weß den 3. Preis mit 55½ Punkten, Eisner den 4. Preis mit 49½ Punkten und Schreiber II den 5. Preis mit 49 Punkten. Der stellvertretende Vorsitzende, Bergbauer Heinrich Springer, nahm Gelegenheit, in einer Ansprache auf die Verdienste des Turnwarts Max Wiesner und Schriftführers Willy Genschorel, denen

die Veranstaltung dieses Wettturnens allein zu verdanken war, hinzuweisen.

K. Nieder Herrmsdorf. Der hiesige Reichstreue Bergarbeiterverein hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, an welcher auch mehrere Ehrenmitglieder teilnahmen und in der Hauptlehrer Pietrusky einen Vortrag hielt. Die hierin behandelte Frage, ob sich die Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges auch auf die jugendlichen Bergarbeiter empfiehlt, brachte alle Anwesenden nach eingehender Erörterung zu der Überzeugung, daß eine dringende Notwendigkeit zur zwingenden Einführung besteht. Ein Vorschlag des Vorsitzenden, weitere Redner zu geeigneten Vorträgen durch Vermittlung des Schlesischen Provinzialverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu gewinnen, fand Zustimmung. Nachdem noch der Tätigkeitsbericht, sowie das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen, wurde die Versammlung mit begeisterten Hoch auf unseren Kaiser geschlossen.

Weiskstein. Silberhochzeit. Das Bergbauer Karl Guder'sche Ehepaar begeht heute das Fest der Silberhochzeit.

* Altwasser. Besitzwechsel. Die Gaszentrale erwarb das dem Fabrikbesitzer Hoffmann gehörende Haus in der Poststraße.

Charlottenbrunn. Der „Senff-Georgi“-Abend bot den leider nur in geringer Zahl erschienenen Freunden eines guten Humors einen Genuß, der noch lange in Erinnerung bleiben wird. Der in Mimik und Vortragweise ausgezeichnete Künstler behandelte das Thema „Mann und Weib“ mit den Abteilungen „Verlobung, Hochzeit, Ehestand“. Besonders zur Geltung kam die Vielseitigkeit des Talents bei der „müßigen Verrenzung“, der „Verlobung“, dem „verkauften Affessor“ und den „Hochzeitsreden“. Wie gut „Senff-Georgi“ auch den Dialekt beherrscht, zeigte das „Strimpfstopfen“ (ostpreussisch) und „Kriegstischgebet“ (sächsisch).

Zweiter Nachtrag

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg.

B. Bemessung der baren Leistungen (Grundlohn).

Der § 19 erhält folgende Fassung:

I.

Die baren Leistungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt der nach der verschiedenen Lohnhöhe stufenweise festgelegte durchschnittliche Tagesverdienst der Kassenmitglieder bis „8 Mark“ für den Arbeitstag. Zur Festsetzung des Grundlohnes werden die Kassenmitglieder eingeteilt in solche, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag beträgt:

Stufe I mit einem Jahresverdienst bis 350 Mark:

| | |
|--|------------------|
| mit einem Tagesverdienst von weniger als 1,16 Mark | auf 1,00 Mark |
| mit einem Wochenverdienst von weniger als 6,73 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von weniger als 29,16 Mark | |

Stufe IIa mit einem Jahresverdienst bis 450 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 1,16 Mark bis einschl. 1,50 Mark | 1,30 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 6,73 Mark bis einschl. 8,65 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 29,16 Mark bis einschl. 37,50 Mark | |

Stufe IIb mit einem Jahresverdienst bis 550 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 1,50 Mark bis einschl. 1,83 Mark | 1,70 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 8,65 Mark bis einschl. 10,57 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 37,50 Mark bis einschl. 45,83 Mark | |

Stufe III mit einem Jahresverdienst bis 850 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 1,83 Mark bis einschl. 2,83 Mark | 2,50 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 10,57 Mark bis einschl. 16,34 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 45,83 Mark bis einschl. 70,83 Mark | |

Stufe IV mit einem Jahresverdienst bis 1150 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 2,83 Mark bis einschl. 3,83 Mark | 3,20 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 16,34 Mark bis einschl. 22,11 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 70,83 Mark bis einschl. 95,83 Mark | |

Stufe V mit einem Jahresverdienst bis 1450 Mark:

| | |
|--|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 3,83 Mark bis einschl. 4,83 Mark | 4,20 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 22,11 Mark bis einschl. 27,88 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 95,83 Mark bis einschl. 120,83 Mark | |

Stufe VI mit einem Jahresverdienst bis 1750 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 4,83 Mark bis einschl. 5,83 Mark | 5,00 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 27,88 Mark bis einschl. 33,64 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 120,83 Mark bis einschl. 145,83 Mark | |

Stufe VII mit einem Jahresverdienst bis 2050 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 5,83 Mark bis einschl. 6,83 Mark | 6,00 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 33,64 Mark bis einschl. 39,40 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 145,83 Mark bis einschl. 170,83 Mark | |

Stufe VIII mit einem Jahresverdienst bis 2350 Mark:

| | |
|---|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 6,83 Mark bis einschl. 7,83 Mark | 7,00 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 39,40 Mark bis einschl. 45,16 Mark | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 170,83 Mark bis einschl. 195,81 Mark | |

Stufe IX mit einem Jahresverdienst von mehr als 2350 Mark:

| | |
|--|---------------|
| mit einem Tagesverdienst von mehr als 7,83 Mark und darüber | 8,00 Mark. |
| mit einem Wochenverdienst von mehr als 45,16 Mark und darüber | |
| mit einem Monatsverdienst von mehr als 195,81 Mark und darüber | |

II.

Für Beihilfen ohne Entgelt beträgt der Grundlohn 1 Mark.

III.

Jedes Kassenmitglied wird auf Grund seiner Anmeldung nach dem darin angegebenen Arbeitsverdienst durch den Kassenvorstand einer Lohnstufe zugeordnet, die in das Quittungsbuch des Kassenmitgliedes (§ 5) einzutragen ist.

Für freiwillig Beitretende, für die sich nach Vorstehendem ein Grundlohn nicht bestimmen läßt, gilt folgendes:

Für Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, gilt als Grundlohn der dreihundertste Teil des Jahresarbeitsverdienstes, der vom Vorstand mit dem Versicherten zu vereinbaren ist. Einigen sie sich nicht, so wird als Grundlohn der dreihundertste Teil des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes zugrunde gelegt, den ein Arbeiter des in Betracht kommenden Gewerbezweigs am Wohnort oder im Kassenbezirk bei regelmäßiger Beschäftigung erzielt. Der Grundlohn darf 8 Mark nicht übersteigen.

Für alle übrigen freiwillig Beitretenden gilt der Ortslohn (§ 149 der Reichsversicherungsordnung) als Grundlohn.

IV.

Die Wochen- und Monatslöhne gelten nur für die Sonn- und Feiertage nicht arbeitenden Versicherten.

Für die regelmäßig auch Sonn- und Feiertage gegen Wochen- und Monatslohn beschäftigten Mitglieder wird die Massenangehörigkeit nach dem Tagelohn in der Weise ermittelt, daß der Wochenlohn durch 7, der Monatslohn durch 30 geteilt wird.

IV. Beiträge.

A. Ordentliche Kassenbeiträge.

Der § 48 erhält folgende Fassung:

Die Kassenbeiträge werden auf viereinhalb hundertstel des im § 19 festgesetzten Grundlohnes festgelegt und für je eine Woche berechnet. Sie betragen zu § 19:

| | | |
|--------------------|-------------|---------------|
| für die Stufe I | wöchentlich | 27 Pf. |
| für die Stufe IIa | wöchentlich | 36 Pf. |
| für die Stufe IIb | wöchentlich | 45 Pf. |
| für die Stufe III | wöchentlich | 69 Pf. |
| für die Stufe IV | wöchentlich | 87 Pf. |
| für die Stufe V | wöchentlich | 1 Mark 14 Pf. |
| für die Stufe VI | wöchentlich | 1 Mark 35 Pf. |
| für die Stufe VII | wöchentlich | 1 Mark 62 Pf. |
| für die Stufe VIII | wöchentlich | 1 Mark 89 Pf. |
| für die Stufe IX | wöchentlich | 2 Mark 16 Pf. |

Für Mitglieder, für welche die Sonntage Arbeitstage sind, werden die Beiträge um 15 hundertstel ihrer Höhe auf

| |
|-------------------------|
| 0,30 Mark in Stufe I |
| 0,42 Mark in Stufe IIa |
| 0,54 Mark in Stufe IIb |
| 0,78 Mark in Stufe III |
| 0,99 Mark in Stufe IV |
| 1,29 Mark in Stufe V |
| 1,56 Mark in Stufe VI |
| 1,83 Mark in Stufe VII |
| 2,16 Mark in Stufe VIII |
| 2,49 Mark in Stufe IX |

wöchentlich erhöht.

Für Beihilfen aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge zwei Drittel der Beiträge der niedrigsten Stufe.

§ 57, Abs. 1, Satz 2, erhält folgende Fassung:

Diese werden für die Stufen:

| | |
|-------------------------|--------|
| 1 und 2 auf wöchentlich | 10 Pf. |
| 3 und 4 auf wöchentlich | 15 Pf. |
| 5 und 6 auf wöchentlich | 25 Pf. |
| 7 bis 9 auf wöchentlich | 40 Pf. |

festgesetzt.

Der vorstehende Satzungsantrag tritt mit Genehmigung des Königlichen Oberversicherungsamtes in Breslau am 1. Juli 1918 in Kraft.

Beschlossen in der außerordentlichen Ausschusssitzung vom 13. Mai 1918, Waldenburg, den 31. Mai 1918.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg i. Schl.
J. B.: Kloos.

Vorstehender Nachtrag wird auf Grund des § 324 der Reichsversicherungsordnung genehmigt.
Breslau, den 19. Juni 1918.

Königliches Oberversicherungsamt.

J. B.: gez. Wagner.

(L. S.)
G. No. K. B. 128/18.

Weiter veröffentlicht auf Grund des § 112 der Kassensatzung.

Die Arbeitgeber werden gebeten, alle Arbeiter und Angestellten, die nach Vorstehendem in einer höheren Klasse versichert sein müssen, sofort umzumelden. Formulare hierzu sind im Kassenlokal zu haben.

Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Der Vorstand.

J. B.: Kloos.

„Sie werden aber hören, daß der Wirt Sie nicht gesehen hat, daß Sie in seinem Lokal überhaupt noch nicht verkehrt haben. Mann, bedenken Sie doch, daß diese Angaben zu durchsichtig sind. Wie wollen Sie auch mit völlig fremden Leuten gespielt haben. Wir wollen die Zeugen hören.“

Frau Roth wird aufgerufen.

Mit dem Aufgebot aller Kräfte schleppte sie sich vor den Zeugentisch und legte Zeugnis ab. Der Wahrheit gemäß. Und merkte kaum, daß sie wider ihren Mann sprach. Er sei immer arbeitsam gewesen, habe nie gespielt und nie getrunken. Soviel Geld hätte er nie gehabt und auch nicht verdient, um die Waren auf einmal zu kaufen, die er an jenem Abend gebracht habe. Sie könne sich nicht denken, wo er das Geld her habe.

„Hatten Sie Ihren Mann eines Diebstahls für schuldig?“

„Nein.“

Zeuge Kaufmann Weber.

„Sie sind der Bestohlene?“

„Ja.“

„Wann merkten Sie, daß Ihnen das Geld fehlte?“

„Kurz, nachdem der Angeklagte aus dem Laden war.“

„Kann nicht ein anderer das Geld genommen haben?“

„Das hatte ich für ausgeschlossen.“

„Nun, Angeklagter, was sagen Sie dazu?“

„Herr Richter, wenn ich kein Geld gehabt hätte, wäre ich doch nicht in den Laden gegangen, um zu kaufen.“

„Sie können ja die Absicht gehabt haben, eine Kleinigkeit zu ersehen, und, da die Gelegenheit günstig war, das Geld genommen haben.“

„Ich habe das Geld im Spiel gewonnen.“

„Von wem denn?“

„Ich kenne die Männer nicht.“

„Wah!“

„Herr Richter, es ist richtig, ich bin das erste Mal in der Kellerrwirtschaft gewesen. Als ich dem Spiele der mir unbekannten Arbeitsgenossen zusah, wo das Geld hin- und herrollte, dachte ich mir: wenn du Glück hättest, könntest du es auch mal versuchen und kannst dann deiner Frau helfen.“

„Das klingt nicht gerade sehr glaubwürdig.“

„Es ist aber wahr. Ich fragte und durfte mitspielen, gewann und vor Freude trauerte ich.“

Roth atmete tief auf, so schwer wurde ihm das Bekenntnis.

Der Wirt von der goldenen Ecke wurde nunmehr vernommen. Den Angeklagten kannte er nicht, will ihn auch nie in seinem Lokal gesehen haben.

Die Wage des Schicksals neigte sich immer mehr zu ungunsten des Angeklagten. Der Staatsanwalt erhob sich.

„Angeklagter, können Sie die Männer nicht ausfindig machen, mit denen Sie gespielt haben wollen?“

Der Vorsitzende erklärte, daß man nach dieser Richtung schon vergeblich Nachforschungen angestellt habe.

Roth schwieg.

Der Staatsanwalt fuhr fort:

„Ich bitte, die Verhandlung zu vertagen und nochmals den Versuch zu machen, jene Männer herauszufinden.“

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und verordnete alsbald den Beschluß, der dem Ansuchen des Staatsanwalts Folge leistete.

Die nächste Sache.

Roth ging gebückt aus dem dunkel getäfelten Saal und tappte leise hinter seiner Frau drein. Er war unschuldig und kam sich doch so schuldbehaftet vor.

Die Tageszeitungen des Ortes brachten eine Lokalnotiz unter der Überschrift „Die Folgen einer über-eilten Anzeige“, in der sie mitteilten, daß ein Arbeiter namens Roth unter der Anklage des Diebstahls gestanden habe. Er sollte aus der Ladentasse des Kaufmanns Weber Geld entwendet haben. Weber habe Roth für den Täter gehalten und Anzeige erstattet. Da alle Verdachtsmomente die Schuld des Genannten zu bestätigen schienen, habe man die Hauptverhandlung gegen ihn eröffnet gehabt, sie sei jedoch zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt worden. Und was habe sich nun herausgestellt? Das Geld war gar nicht gestohlen. Es fand sich im Hause des Kaufmanns selbst wieder im Spieltisch des Kindes. Dem Arbeiter Roth würde wohl Genugtuung zuteil werden, könne man aber das Vergangene ganz wieder herstellen? Nein. Zunächst hat er seine Arbeit verloren, dann sei sein ehrlicher Name dahin. Durch die Bekanntgabe der Vorstrafen, die weit zurücklägen, sei neuer Mangel auf den Mann gefallen, der nicht nur als tüchtiger und arbeitsamer Mann geschildert werde, sondern auch als treusorgender Familienvater.

Der Leser nahm von dieser Abhandlung Notiz und ging dann zum nächsten Teil über.

Hatte ihn nicht der Füllschlag des Schicksals etwas berührt? Hatte er nicht für einige Zeit halt gemacht bei den Armen, die so hart betroffen?

War ihm der Fall nicht Warnung und Veranlassung zum Nachdenken über manche vorläufige Handlungsweise, die das Böse im Gefolge hat?

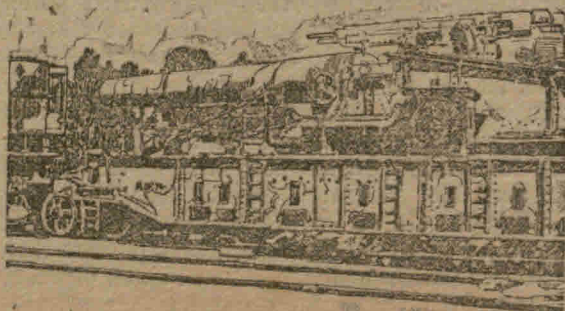
Ach, das Leben ist ja so vielgestaltig und so bunt.

Was spielt das Schicksal des Einen für eine Rolle unter den Millionen

Tageskalender.

3. Juli.

1676: * Leopold I., Fürst von Anhalt-Deßau („der alte Deßauer“), in Deßau († 1747). 1866: Sieg der Preußen bei Königgrätz (Sadowa) über die Oesterreicher und Sachsen unter Benedek. 1898: der nordamerikanische Admiral Sampson vernichtet die spanische Flotte unter Cervera bei Santiago de Cuba.



Erbeutetes französisches Eisenbahngeschütz.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 152.

Waldburg, den 3. Juli 1918.

Bb. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny-Wothe.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Das war ein seltsamer Verlobungsabend in der Mühle. Der Müller und Friedel lachten viel, Oswald war, trotzdem er erzählt, daß in Juttas Befinden keine Verschlechterung eingetreten war und der am Nachmittag angekommen Professor die feste Zuversicht ausgesprochen habe, sie durchzubringen, ziemlich ernst und gegen seine sonstige Gewohnheit schweigsam. Die Verlobung war ihm zu überraschend gekommen, und er blickte voller Sorge in die Zukunft. Euse hörte kaum auf das, was gesprochen wurde, und es schien, als hätte sie nicht die kleinste Empfindung für die wahrhaft blendende Unterhaltungsgabe ihres Verlobten, der, ohne sich an den Einzelnen zu wenden, im allgemeinen wirklich hinreichend erzählte, so daß alle oft atemlos lauschten.

Selbst Ritz, die nach dem Essen verschwand, mummelte im Hinausgehen:

„Der red' wie ein Buch, schöner wie der Herr Pfarrer — aber anders — man kann's bloß nicht immer verstehen, was er eigentlich will. Na, unsereins hat wohl zu wenig Grips dazu.“

Euse empfand, wie gesagt, von alledem nichts, nur zuweilen drang, wie aus weiter, weiter Ferne, der so eigentümlich sonore, melodische Klang seiner Stimme an ihr Ohr, und es war ihr dann, als wehte wie ein Hauch der Duft fremdländischer Blumen zu ihr herüber, süß und befruchtend, und tröstend und verheißungsvoll in all ihrem Herzensjammer. Das kam wohl, wenn er von fernen Ländern und Meeren sprach, die sie nie gesehen, und nach welchen es sie jetzt wie in heißer, unnennbarer Sehnsucht zog.

Der Müller mahnte, es sei Schlafenszeit, und alle rüsteten sich zum Aufbruch. Wieder ruhte Susas Hand einen Moment kühl in der Reinhardts, dann stand sie in der Wohnstube allein. Sie löschte die Lampe und trat ans Fenster. Der Mond küßte mit bleichem Silberlicht die kleinen Schneeglöckchen, die das Fenster schmückten und wie müde die Köpfchen senkten.

Unwillkürlich falteten sich Susas Hände zum Gebet. So stand sie lange, lange.

Da öffnete sich leise die Tür, und Reinhard, der zurückgekommen war, ein vergessenes Buch zu holen, blieb betroffen stehen, so sehr über-

raschte ihn der Anblick des betenden, jungen Geschöpfes.

„Susanna!“

Ruhig, kühl, fremd, wandte Euse das Haupt.

„Du wünschst, Onkel?“

Reinhard biß sich auf die Lippen, trat aber näher zu ihr heran. Die ganze Stube schien wie in flüßiges Silberlicht getaucht, so daß man jeden einzelnen Gegenstand genau erkennen konnte.

„Ich hatte vorhin zu meinem Bedauern keine Gelegenheit, mit Dir zu reden, Susanna.“

Wie hart, wie unerträglich hart er ihren Namen aussprach. —

„Ich wüßte auch nicht, was wir uns zu sagen hätten“, entgegnete sie ruhig und kühl.

Eine maßlose Gereiztheit flammte in den stolzen Augen des Mannes auf. Das unbedeutende Kind wagte es, ihn zu hofmeistern?

„Du wirst mich jetzt anhören“, sagte er bestimmt und trat zu ihr in den Rahmen des Fensters.

„Ich würde eine andere Zeit für passender halten“, antwortete sie und zog ihr Kleid unwillkürlich an sich, als fürchtete sie jede, auch die kleinste Berührung mit ihrem Verlobten.

Er lachte hell auf. Wie spöttisch, verlegend das Lachen klang.

„Das ist echte „Mühlenlust“, kam es leise höhnend von seinen Lippen, „ich hoffe, meine Gattin wird dereinst anders darüber denken lernen“, und ernst werdend setzte er hinzu: „Es könnte leicht morgen zu spät sein für das, was ich Dir mitzuteilen habe. Willst Du mich hören?“

Sie neigte ein klein wenig das blonde Haupt und sah unverwandt auf den Haideweg mit den wilden Rosenbüschen, die sie so sehr liebte.

Ihre Gleichgültigkeit empörte ihn, etwas wie wilde Kampfeslust kam über ihn, ihr alles zu sagen, ihr, die so kühl, so gelassen, ohne ein Fünkchen wärmeren Gefühls an seiner Seite stand, weh zu tun, grausam weh zu tun, dünkte ihn Seligkeit.

„Kennst Du die Beweggründe, die mich, den um zehn Jahre älteren Mann, veranlassen, bei Deinem Vater um Dich zu werben?“

Wieder neigte sie ruhig und vornehm das Haupt.

„Gewiß, Du brauchst eine Herrin für Rodendorf.“

So richtig die Antwort auch war, so sehr frappte sie ihn doch.

„Und Du meinst, andere Beweggründe gab es nicht für mich, Dich zu wählen?“

„Wäre ich wie andere Mädchen meines Alters“, entgegnete Suse ein klein wenig herb, „dann wäre ich vielleicht auf die hochromantische Idee gekommen, Du hättest Dich beim ersten Sehen sterblich in mich verliebt, aber ich denke realer, „Mühlenluft“, fügte sie mit unnachahmlichem, feinspöttischem Zug um den Mund hinzu, „und glaube, Deine Beweggründe richtig erkannt zu haben.“

„Und trotzdem Du weißt, daß ich Dich nicht aus Liebe wähle, hast Du doch Dein Jawort gegeben?“ kam es wie in Empörung aus seinem Munde.

Sie sah ihm fast belustigt in die Augen, obwohl ihr Herz schmerzhaft wie unter eiskalten Händen zuckte.

„Willst Du etwa ein Verhör mit mir anstellen, warum ich bereit bin, Deine Gattin zu werden?“

„Ja“, sagte er rauh, „bevor ich Dich aber frage, will ich Dir sagen, was und wieviel ich Dir in einer Ehe mit mir bieten kann. Es fällt mir gar nicht ein zu sagen, daß ich Dich liebe. Was ist Liebe überhaupt? Vor vielen, vielen Jahren liebte auch ich ein Mädchen, so schön und hold wie Du — sie betrog mich und ihrewegen ging ich hinaus in die Welt, verließ die Heimat und zog als Fremdling von Land zu Land. Lange bin ich ruhelos gewandert, bis das Heimweh nach meiner lieben, trauten Mühle, nach dem geliebten Bruder und den Seinen — die einzigen, die mir geblieben — mich erfaßte und ich wieder heimwärts nach Norden zog, mir womöglich ein traulich stilles Nest zu bauen. Der Zufall war mir günstig. Schloß Rodendorf, das Ziel meiner Wünsche seit langer Zeit, steht zum Verkauf. Meines Bruders ältestes Tochterlein, das ich einst oft auf meinen Knien gesaukelt und das den ersten Onkel damals lieb hatte, ist zur Jungfrau herangeblüht.

Ist es nicht natürlich, daß ich sie zur Herrin von Rodendorf wähle, die mir am nächsten steht, und wenn ich Dir auch heute sage, als Ehrenmann sagen muß:

Ich liebe Dich nicht, wie ein Mann sein Weib liebt, und vielleicht wähle ich Dich nur, um eine Schranke zwischen mir und derjenigen, die mich einst betrog, aufzuführen, aber ich hoffe doch, Dir ein treuer Schutzherr, ein treuer Schirm in jeder Lebenslage sein zu können. Willst Du es daraufhin mit mir wagen, so laß uns gute Freunde sein, treue Kameraden, die Freud und Leid miteinander teilen. Ueberlege es recht! Morgen schon, wenn die Kunde von unserer Verlobung in die Welt hinausgeschlagen ist, gibt

es kein Zurück. Ich habe gesprochen, nun sprich Du, warum wählst Du mich?“

Einen Augenblick senkte Suse, wie in heißer Scham erglühend, das Haupt, dann aber richtete sie sich stolz empor, ein seltsam Leuchten glomm in ihren Augen auf, und sie sagte langsam und jedes Wort scharf betonend:

„Vielleicht wähle ich Dich auch nur, um eine Schranke zwischen mir und demjenigen, der mich betrog, aufzuführen.“

Reinhard starrte sie sprachlos an. Was wagte dieses Mädchen? Dann aber kam etwas wie eine Erlösung über ihn. Gott sei Dank, sie war vernünftiger als er geglaubt, obwohl sie seiner männlichen Eitelkeit einen Schlag ins Gesicht versetzt.

„So wären wir ja miteinander fertig“, sagte er verbindlich, so wie man ungefähr einen Kaufvertrag abschließt. „Ich freue mich, daß Du keine romantischen Ideen von Liebesglück und Maienglanz hast, die ich Dir doch rauben müßte. Deinen Standpunkt kenne ich, Du den meinen. Ich bin überzeugt, daß Du keine deiner Pflichten als meine Gattin nach außen hin vernachlässigen wirst, und ich würde mich freuen, wenn Du es lernen könntest, mich nicht nur als den Herrn des Hauses, dessen Repräsentantin Du sein wirst, sondern auch als Deinen besten und treuesten Freund zu betrachten. Willst Du?“

„Ich will“, gab sie zurück und legte ihre Fingerspitzen flüchtig in die dargebotene Hand. Diesmal fiel es ihm gar nicht ein, sie an seine Lippen zu ziehen, er sagte nur wie erleichtert:

„Ich freue mich, Susanna, daß Du so vernünftig bist, und ich hoffe, wir werden gut zusammen auskommen, wenn keiner mehr von dem andern verlangt, als er geben kann. Gute Nacht, Herr Kamerad, gute Nacht.“

„Gute Nacht“, sagte Suse, aber er hörte es nicht mehr, so eilig hatte er die Stube verlassen.

Suse hätte aufschreien können in namenloser Qual. Welch kalter, herzloser Egoist war ihr Verlobter! Aber hatte sie denn ein Recht, etwas anderes zu verlangen, als er ihr bieten konnte? Mußte sie ihm nicht dankbar sein für seine Ehrlichkeit? Und dann — hatte sie nicht mit gleicher Münze gezahlt? Konnte sie mehr beanspruchen, als Reinhard ihr bot, oder wollte sie es?

„Nein, nein!“ Liebesglück und Maienglanz war für sie dahin. Gestorben in einer einzigen Minute für immer und allezeit. Nie wieder brauchte sie Liebesworte und Liebeschwüre zu hören — sie war als Reinhard's Weib dagegen gefeit für allezeit.

Eine tiefe, traumhafte Ruhe überkam sie — Suse wußte nicht, wie lange sie träumend am Fenster gelehnt. Die alte Nixe fand sie später am Boden kniend, das süße, lockenumstrahlte

blonde Haupt gegen die Fensterbank gelehnt, schlafend. Tränen hingen wie glänzende Taupropfen an den dunklen Wimpern.

Die Dorfsglocke schlug Mitternacht, und süßer, stiller Frieden umspann die Mühle wie mit Zauberfäden.

So endigte Sus'es Verlobungstag.

* * *

Eine Stunde von Rodendorf entfernt liegt mitten in der märkischen Heide der stattliche Herrensitz der Familie von Sanden, Rittergut Mockwitz. Es ist ein uraltes, ephemerumponnes Gebäude, das mit seinen hohen Türmen wie ein Stück Vergangenheit, verborgen mitten in der Heide ruht. Tannen und Fichten umrauschen das schloßähnliche Wohnhaus, grad so wie die Mühle von Rodendorf, und Heiderosengebüsch wuchert üppig ringsumher. Der alte Major von Sanden, der Besitzer dieses Waldidylls, ist seit Jahren Witwer. Er hat wenig oder nichts mit seiner Schwester, der Baronin von Degenhof, gemein. Er ist einfach, ehrlich und offen. Sein größter Stolz ist sein uraltes, unbeflecktes Wappenschild. Nie hat ein Tröpfchen bürgerlichen Blutes sich mit dem der Sandens vermischt, und nie hat ein Schatten auf dem Namen der Sandens geruht bis — — — der Major sprach nie davon — wehe demjenigen, der es wagte, einen Namen in der Familie auszusprechen, der nicht genannt werden durfte, den Namen des ältesten Sohnes Horst, des Majoratserben von Mockwitz. Horst, der jetzt im Anfang der dreißiger Jahre stehen mochte, war entgegen seinem um zehn Jahre jüngeren Bruder Lothar eine ernste, schwärmerisch veranlagte Natur, der den bunten Hock der Gardeoffiziere nur gezwungen trug. Er neigte vielmehr zur Wissenschaft und zu schönen Künsten; aber alle seine Vorstellungen, ihn nicht Offizier werden zu lassen, hatte der Major schroff abgewiesen mit den Worten: „Ein Sanden wird stets Soldat.“ So war er es denn auch geworden und ein guter und tüchtiger, wie selbst der Alte zugestehen mußte. Vielleicht wäre auch alles gut gegangen, wenn nicht ein anderes Ereignis bestimmend in Horst's Leben eingegriffen hätte. Er verlobte sich nach dem Willen seines Vaters, kaum fünf und zwanzig Jahre alt, mit einer Rusine, die, da sie elternlos, seit Jahren in Mockwitz lebte. Er war wenig daheim gewesen und kannte die ihm bestimmte Braut kaum, es lag ihm auch wenig daran, sie kennen zu lernen, als er aber die reizende, kleine, kokette Rusine Willy sah, als er ihr als verlobter Bräutigam gegenüberstand, da ward ihm plötzlich klar, daß er lieber sterben wollte, als dem kleinen Geschöpf angehören, dessen unergründliche Augen so begehrlieh den seinen entgegenflamten. Heimlich reichte er sein Abschiedsgesuch ein und heim-

lich verließ er Vaterhaus und Heimat, um frei von den drückenden Fesseln zu sein, die ihn fast bis zum Wahnsinn trieben. Der alte Major hat einen Strich darunter gemacht und den Sohn, so lange er lebt, von Vaterhaus und Herd verbann und Horst hat nie versucht, den verlorenen Platz zurückzugewinnen. So waren Jahre dahingegangen, ohne Kunde von dem Verischollenen, der weit in ferne Länder gegangen war, um als Künstler zu schaffen. Vielleicht war er gestorben und verdrorben — wer wußte es? Da — etwa vor Jahresfrist war die erste Kunde von Horst ins Vaterhaus geflogen. Er schrieb weit her aus fremden Landen, und zwar zeigte er dem Major seine vor zwei Jahren erfolgte Vermählung mit einer jungen Südamerikanerin an und zugleich die Geburt eines Kindes.

Major von Sanden sagte nichts, als „Gott sei Dank, daß es ein Mädchen ist, das kann doch nicht demaleinst wie ein Knabe mit Ansprüchen an das Majorat hervortreten.“

Dann zerriß er den Brief in kleine Stücke, schloß diese in ein Kuvert und sandte dasselbe ohne eine Zeile an den Sohn zurück, dem es nie wieder einfiel, sich dem Vater zu nahen.

Horst war tot und mußte es sein für alle, die auf Mockwitz lebten.

(Fortsetzung folgt.)

Durchsucht Eure Wohnungen
nach entbehrlichem
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn.



Dem Verdacht verfallen.

Von Walter Kaufmann.

Ward und verboten.

(Schluß.)

„Lassen Sie mich aussprechen: Ihre Frau sagt selbst, daß Sie niemals betrunken waren, solange Sie verheiratet sind. Haben Sie nicht an jenem Abend getrunken, um Ihr Gewissen zu beruhigen? Sagen Sie die Wahrheit, so wird das Ihnen nur von Nutzen sein. Es ist verständlich, daß Sie aus Liebe zu Ihrer Familie gehandelt haben, daß Sie die Tat in einer gewissen Notlage begingen. Wenn das auch die Strafbarkeit nicht ausschließt, kann es doch strafmildernd in Betracht gezogen werden.“

„Herr Richter, ich sage die Wahrheit, ich bin unschuldig.“

„Hm. Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, daß Sie das Geld im Spiel gewonnen haben wollen. Ihre Frau aber sagt, daß Sie nie eine Karte angerührt haben.“

„Ich weiß selbst nicht, wie es an jenem Abend über mich gekommen ist, Herr Richter.“

„Wo haben Sie denn gespielt?“

„In der Kellerrwirtschaft zur goldenen Gede.“